

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 86 (1960)
Heft: 12

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

denknöpfchen, angelutschte Bonbons, Zigarettenstummel, Stahlspäne und Mäusedreck. Auf dem Kasten außer diesen Dingen noch Staub, viel Staub.

Das Kanapee

Auch Sofa oder Diwan oder Kautsch (couch) genannt. Als Kind schätzt man es, weil man in unbewachten Momenten hochbeglückt über die quietschenden Federn auf der gewölbten Fläche herumtanzen kann. Auch können Quasten abgezupft werden, können Lebertranflaschen in seinen Falten verschwinden, dort wo normalerweise nur Naphtalinkügelchen ihren Platz haben.

Im tausendwöchigen Stadium ist das Sofa beliebt bei Jungverlobten. Auf des Stuhles harter Fläche weicht persönlicher Kontakt. Im übrigen darf der Leser hier freundlich lächeln.

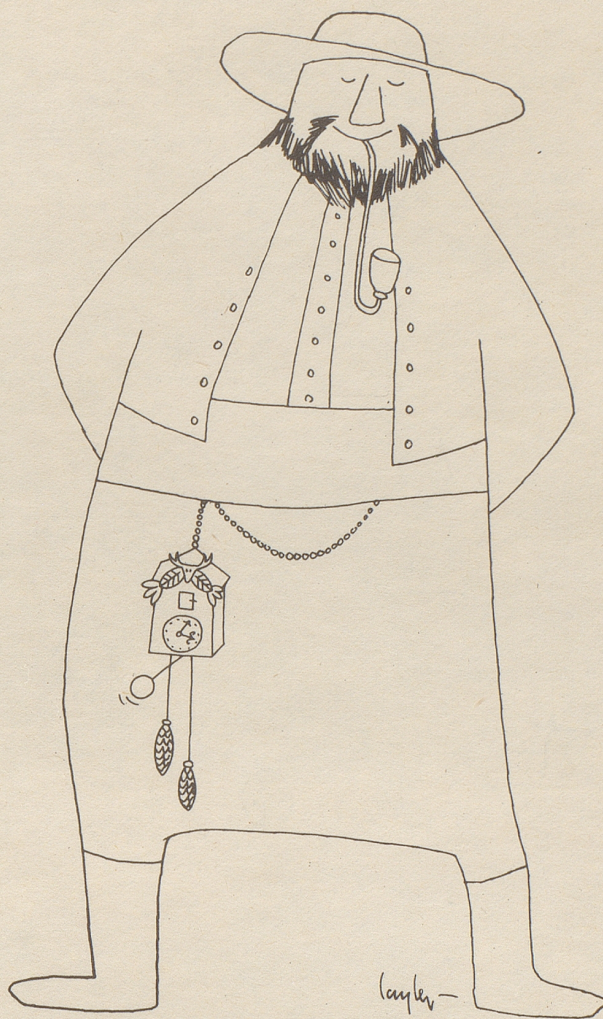
Drittens kommt das Kanapee im Alter noch einmal zu seinem Recht – «nur auf ein Viertelstündchen!» bekanntlich. Schon Wilhelm Busch weiß es: «Und nun komm, geliebter Schatz, nimm auf der Berschääre Platz!» Denn die Berschääre ist das französische Kanapee, und nichts anderes. Und er weiß weiter: «Die Seele schwingt sich in die Höh', der Rest bleibt auf dem Kanapee!»

Der Rauchtisch

Wenn man einen im Januarausverkauf erhandelt, ist es zu begreifen, wie manch anderer Kauf auch. Wer ihn aber bei vollem Bewußtsein mitten im Jahr kauft, der versteht von der edlen Raucherei kein Jota. Männer kaufen niemals Rauchtische; nur irregeleitete junge Hausfrauen tun das. Da steht also so ein Möbelchen unschuldigerweise am Geburtstag mitten in der Stube. Was soll der Mann zu diesem dreibeinigen Unikum sagen? Vielleicht «Aha! Soso! Hm, mhm! Das ist wohl ein Palmenständer, nicht?» Mit einiger Anstrengung würgt er auch ein «Dankschön!» heraus. Und schon bei diesem einzigen Wort gibt er der Gemahlin einen Judaskuß, damit er ihr nicht ins treue Auge blicken muß; denn tief im Busen denkt er: «Um Gottes willen, was soll ich damit anfangen?» Spaß beiseite! es handelt sich um Tatsachen. Die Existenz eines Rauchtisches verpflichtet moralisch den Raucher, dort, und nur dort, zu rauchen. Das empfindet der Normalschweizer als gefleischlichen Zwang. Am besten setzt man die gipserne Venus von Milo darauf oder den erzenen Wilhelm Tell. Letztenendes wandert er im Dezember in aller Stille in eine Tombola. (Mein Freund betonte: Tompolla! der Radio sagt ja auch Quasímodo und Nikosía!)

Der Schaukelstuhl

Er ist dem Schicksal aller Stühle, Beine zu haben, mit einem eleganten Trick entwischt.



Dafür aber wird er auch von allen ausgelacht und gemieden wie ein linksgewundener Schneck. Den Menschen gilt er als Bastard zwischen Elefant und Clown. Das, was seine Beine sein sollten, sind zwei im Jugendstil verschnörkelte Meerrohrbogen. Sie ermöglichen dem Besitzer eine Art Hopplahoppbewegung, einen Kompromiß zwischen Rivierabad und Seilschaukel. Jedenfalls eine Bewegungsart, die dem Magen nicht förderlich ist. (Siehe ev. in Pfr. Küenzlis «Chrut und Uchrut!») Er kann auch als «Gampiroß» der Großen bezeichnet werden.

Das Klavier

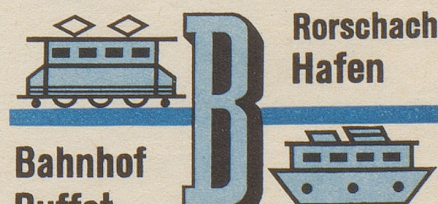
Auch Piano oder Pianino genannt. Alle drei aber spielen gleich laut. «Es ist ein gutes Tier, man kann es malträtiert, zu zweien

und zu vieren!» Leute, die heftig darauf spielen, nennt man Klaviertiger; übrigens ohne das betreffende echte Raubtier um Erlaubnis gefragt zu haben. Dazu gehören öfters junge Damen aus guter Familie, welche bei offenem Fenster sirenenhafte Melodien erklingen lassen, um einen im Dunkel sperbernden Jüngling zu beglücken. Künstler heißen Klavierspieler, die alles doppelt so schnell spielen können als andere Leute, und meist auch noch lauterer. Ohrenspezialisten empfehlen das Instrument; sie müssen schließlich auch gelebt haben. Mozart spielte schon mit fünf Jahren Klavier. Leider glauben viele Mütter, ihr Schaaggeli sei auch so ein Mozärtchen.

Das elektrische Klavier, im Tessin oft zu finden, hat den Vorteil, daß man ihm meuchlings die Sicherungen herausnehmen kann. Dann wird es vernünftig. Und ich nun auch.

Diplomat

Ein witziger Amerikaner erläuterte, ein Diplomat sei ein Mann, der seine Frau überzeugen könne, daß sie in einem Pelzmantel zu dick aussehe würde. Als in einer fröhlichen Gesellschaft diese Geschichte erzählt wurde, sagte eine junge Dame, das sei noch gar nichts, sie sei mehr als eine Diplomatin, sie sei eine Hypnotiseurin. Sie habe nämlich ihrem Manne suggeriert, er habe ständig kalte Füße, weil Orientteppiche in der Wohnung fehlten. Die Lieferung sei dann prompt durch Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich besorgt worden.



B

Rorschach
Hafen

Bahnhof
Buffet

H. Lehmann, Küchenchef

HOTEL ROYAL



BASEL

Beim Badischen
Bahnhof
Höchster Komfort
zu mässigen Preisen
Grosser Parkplatz